

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 50

Artikel: Der Tschen-telmän
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Tschen-telmän

Die Russenbank in der Schweiz ist eine blitzsaubere Sache! Versteht sich! Da ist nichts zu befürchten von subversiver Tätigkeit und so, bewahre! Das ist eine reine Angelegenheit des Handels – so haben es uns die Russen erklärt, und weshalb sollten sie lügen, nicht wahr! Nun sollen die Rotchinesen an der Reihe sein. Nachdem ihr Plan zur Gründung einer rotchinesischen Bank in Paris ins Wasser fiel (was nichts macht, denn Mao ist bekanntlich ein vorzüglicher Schwimmer!), soll den Chinesen die Schweiz eingefallen sein. Eine ebenfalls blitzsaubere Sache – nichts zu befürchten – siehe oben. Wenn nicht Mr. Tschen gewesen wäre, ein einst roter, nach seinem Absprung nur noch chinesischer Bankmann. Am

Beispiel einer rotchinesischen Auslandsbank erklärte er, daß der wirtschaftliche Einfluß des Geldinstitutes zur Unterstützung verschiedener subversiver Aktionen benützt worden sei.

Sollten des Tschen-telmäns Hinweise dazu führen, daß bei uns nun der Argwohn gegenüber rotchinesischen Bankplänen wachsen sollte, greife der Eidgenosse zu Maos Werken. Bekanntlich machen sie das Unmögliche möglich. Selbst Maos Bank zum Beispiel am Zürichsee. Als Höhepunkt für die Feier zu ihrer Eröffnung könnte ich mir vorstellen, daß Mao zusammen mit Lord Arran den Zürich-(Jangt)see schwimmend überquert, etwa auf der Höhe von Mei-Len und Hor-Gen. Eine Rote Kapelle von Sel-Nau wird dazu spielen: «Adieu mein Roter-Garde-Offizier!» Bank-Heil!

Kupfermond und Silber-Widder

Der komprimierte Weihnachtsbaum

Eine Freundin aus Hamburg bumelte mit mir durch die Straßen unseres Städtli, auf denen krumm und schief oder in Reih und Glied

1 von 3 New-Yorkern trinkt JB!

Ist auch JB in den USA merklich teurer als alle anderen Scotchs, so ist er doch heller, merklich heller sogar!

Die Wahrheit über den Whisky JB ist simpel: er hat sich einfach durch seinen erlesenen Geschmack und seine Echtheit aufgedrängt. Justerini & Brooks achten darauf, dass JB während der Lagerung in den über hundert Jahre alten Kellern seine Reinheit, seine Leichtheit und seine natürliche Farbe bewahrt. Und wenn der gewiegte New-Yorker Manager – gewöhnt an «long drinks» und «business» – JB vorzieht, tut er das seiner hellen Farbe wegen. Sie erinnert an blassen Topas und trotzdem, oder gerade deshalb, behält JB immer sein ursprüngliches und köstliches Aroma.

J&B DER HELLE WHISKY DER MANAGER

Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gassler, Genève

– je nach Ordnungssinn der Verkäufer – die ersten Weihnachtstannen standen, früh, früher, am frühesten. Da meinte die Dame: «Bei uns kauft man die Bäume jetzt platt gepreßt im Warenhaus.» Ich war sehr überrascht und ließ es mir erklären. Tatsächlich – die Zweige werden auf mechanischem Weg in handliches Format komprimiert, kommen so in die vorbereiteten Säcke, werden nachher vom Käufer herausgenommen und finden angeblich zu Hause ohne besondere Nachhilfe ihre ursprüngliche Form zurück. Praktisch zum Mitnehmen!

Ich muß zugeben, daß die Erfindung in den engen Autobussen und Trams einiges für sich hat, aber – immer vorausgesetzt, daß die Bäume so brav reagieren, wie die Hamburgerin behauptete – mir behagt das Ganze nicht. Das Suchen nach dem schönsten Baum, in den verschneiten Straßen, das ernsthafte Gespräch mit den Bäuerinnen und Bauern, wo die Worte dampfen und der Nasentropfen gefriert, dann das Heimtragen des ausgewählten Bäumleins, das unsre Hände mit Harz beschmiert – all das war irgendwie einem allmählichen Vertrautwerden mit der Heiligen Zeit günstig, es gehört dazu, und kein Mensch machte sich bei diesem Tannenbaumgeschäft in erster Linie Gedanken über Zweckmäßigkeit, Nützlichkeit und Komfort. Jetzt also der Weihnachtsbaum im luftleeren Plasticsack, zusammengepreßt auf Einkaufstaschenformat. Wenn ich so ein Bäumchen wär, ich würde beim Auspacken meine Nadeln so schnell verlieren wie das Kind seine Tränen.

Christian Schauelfbühler

TOBIAS macht aus der Not eine Tugend

Unser Onkel Tobias war in jungen Jahren – das ist freilich schon lange her – um seiner rednerisch-rhetorischen Mundfertigkeit willen in den Vorstand seiner «Sektion Reisender Kaufleute» gewählt worden, kaum daß er ein Jahr vorher die ostschweizerische Vertretung einer hochangesehenen Guß- und Eisenwarenfirma übernommen hatte. Derlei Aemter bringen gewisse Verpflichtungen mit sich und so wurde Tobias an die erstfolgende Jahresversammlung des Verbandes delegiert, fuhr mit der SBB nach Basel und schaute auf dem Bahnhof um sich, den gelben Car zu erblicken, der ihn laut Programm nach Allschwil zum Hotel «Schlüssel» zu führen hätte, allwo die genannte Versammlung stattfinden sollte.

Der gelbe Car kam daher, gleich hinter ihm noch ein zweiter, Tobias stieg beflissen ein, wurde, als junger und höflicher Mann stehend, in einer pumpsvollen Menge durch allerlei Straßen geschaukelt; er kannte die Stadt mit der merkwürdigen Mundart kaum, da er erst zwei- oder dreimal dort zu tun gehabt hatte. Als er ausstieg, nach einer halben Stunde wohl, strebte er zusammen mit allen den Männern und Frauen, dem Allschwiler Hotel zu – stand aber, wie man ihm bedeutete, vor dem «Landgasthof» und war in Riechen, denn er

war statt in den hintern, in den vordern Car eingestiegen und somit in die Jahresversammlung des «Vereins des kantonalen Schularwartpersonals» geraten. Es blieb ihm nichts übrig als nach kurzen Verhandlungen den Vortrag eines weißhaarigen Oberschulwartes anzuhören, der über «Die interne Behandlung widerspenstiger Lehrer zu Stadt und Land» referierte, worauf er mit einer währschafften Berner Platte entschädigt wurde. Beim Schwarzen Kaffee aber erinnerte er sich an seinen Beruf, begann mit dem und jenem zu pläuderlen, redete drauflos und legte den kantonalen pädagogischen Funktionären dies und das ans Herz, pries und lobte, und als er gegen 3 Uhr die Treppe hinunterstieg, um in der Toilette die aufgenommenen Bestellungen zusammenzuzählen, da notierte er schmunzelnd einen Totalbetrag von Fr. 839.50, lauter Kehrichtkübel, Kohleneimer, Schneeschaufeln, Kuchenbleche, Gugelhopfformen, Kehrichtschäufelchen, Wähenbleche, Blecheimer, Scharrisen, usw.

Nun ist beizufügen, daß Allschwil und Riehen zwar freilich im selben, nicht allzugroßen Kanton liegen, daß der eine Kirchturm aber am Ostende, der andere am Westende der baslerischen Landschaft liegt und eine halb- und ganzstädtische Strecke von zirka 6 Kilometern die beiden trennen. Was blieb ihm übrig, als vergnügt mit dem Tram zum SBB-Bahnhof zu fahren, dort die Nummer zu wechseln, worauf er über eine andere Brücke fuhr und gänzlich unverhofft weit draußen am Badischen Bahnhof aussteigen mußte. Leicht verdattert, aber die 839 Franken 50 Rappen vor den Augen und im Herzen, stieg er seufzend in einen Taxi und landete nach einiger Zeit im Allschwiler Hotel, gerade zur rechten Zeit, um noch die wohlverdiente Reiseentschädigung samt Spesenvergütung in Empfang nehmen zu können. Worauf er seelenvergnügt heimzu fuhr.

Kaspar Freuler



«Tatsächlich, da stimmt etwas nicht!»

